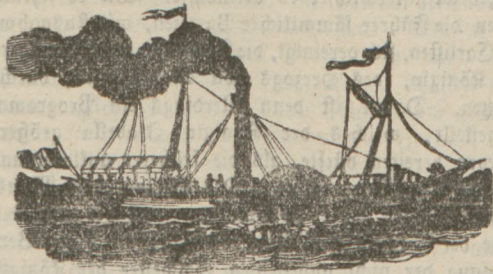


Danziger Dampfboot.

N^o. 183.

Freitag, den 7. August.



1868.

39ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzelle 1 Sgr.

Inserate nehmen für und außerhalb an:
In Berlin: Kettemeyer's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau.
In Leipzig: Eagen Fort. S. Engler's Annonc.-Bureau.
In Breslau: Louis Stangen's Annonc.-Bureau.
In Hamburg, Frankfurt a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Postfachgasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Rissingen, Donnerstag 6. August.
Prinz Albrecht Vater ist hier eingetroffen.
— Der Großherzog von Hessen ist hier eingetroffen und hat Quartier im Hotel „Kaiser“ genommen. Der König von Württemberg wird erwartet.
Schwerin, Donnerstag 6. August.
Der zum 14. August nach Güstrow von den Vorderstädten einberufene Convent mecklenburgischer Städte wird sich mit Beratung über Wahl-, Schlacht- und Handelsklassensteuer beschäftigen. — Man erwartet, daß der König von Preußen der großen Parade der 17. Division, welche bei Schwerin stattfinden soll, beiwohnen wird.

München, Donnerstag 6. August.
Die „Süddeutsche Presse“ erklärt sich gegen die Tendenzen der schwäbischen Demokratie, die beim Wiener Schützenfeste zu Tage getreten und bekämpft alsdann in einem längeren Artikel den in der „Augsburger Postzeitung“ abgedruckten Plan Karl Barth's zur Errichtung eines Süddeutschen Bundes. Ein solcher, sagt das Blatt, sei unmöglich, da bei dem Eintritte Oesterreichs in denselben und der Verschmelzung mit dem Nordbunde die alte Nebenbuhlerschaft zwischen Oesterreich und Preußen wieder wach gerufen würde und alsdann nochmals blutig ausgekämpft werden müßte.

Paris, Donnerstag 6. August.
Die Königin von England ist hier eingetroffen. Es fand kein officieller Empfang statt, und fuhr dieselbe sofort nach dem englischen Botschaftshotel.

Politische Rundschau.

Von ganz besonderer Wichtigkeit und politischer Tragweite ist der in der letzten Sitzung des Bundesraths gefasste Beschluß, dem Antrage Preußens auf vorschussweise Einzahlung von Matricularbeiträgen zur Deckung des aufgelaufenen Deficits von 2,700,000 Thln. nicht Folge zu geben. Das Deficit ist also anderweitig noch zu decken. Man erfährt nicht, ob die Majorität im Bundesrathe auch constitutionelle Bedenken bei ihrem Beschluß gehabt hat, da zweifellos feststeht, daß ohne vorherige Zustimmung des Reichstages ein solches finanzielles Abkommen gar nicht getroffen werden kann. Was über den Beschluß sonst noch verlautet, so sind es ganz besonders finanzielle Bedenken gegen die Leistungsfähigkeit der Einzelstaaten gewesen, die zur Verwerfung des preussischen Antrages führten. In dieser Beziehung wird das Bundespräsidium stets einen schweren Stand haben, denn die kleineren Staaten des Bundes sträuben sich aus allen Kräften gegen eine Mehrbelastung. Sie glauben mit ihren Beiträgen zur Bundeskasse das Höchste geleistet zu haben, was überhaupt möglich ist, und erklären sich bei jeder darüber hinausgehenden Forderung einfach für zahlungsunfähig. Preußen bringt für den Norddeutschen Bund verhältnißmäßig viel größere Opfer, als seine sämtlichen Verbündeten, die im Ganzen nicht viel Staatsschulden haben; doch das ist ihnen gleichgültig, sie wollen nun einmal nicht mehr bezahlen. Was bleibt also übrig, um das Deficit, das aus der Welt muß, zu decken? Dies eine neue Bundesanleihe. Das Geld hat die preussische Generalstaatskasse vorgeschossen, an die es zurückgezahlt werden muß. In dem ganzen Vorgang liegt das zwingendste Moment zur Ernennung von verantwortlichen Bundesministern. Fehlen solche noch lange, so kann es leicht geschehen, daß die ein-

zelnen Bundes-Regierungen vollständig uneinig unter sich werden. Es ist ferner nöthig, daß, zur Vermeidung eines abermaligen Defizits im nächsten Jahre, eine erhebliche Reduction in den Ausgaben für das Bundesheer eintritt. Die Ueberschreitung des Militär-Etats hat das Deficit erzeugt, und man hätte sich helfen können, wenn nicht Anfälle in den Posteinnahmen dazu gekommen wären. Diese Anfälle dauern noch viele Jahre an, und weil die Erhöhung der bestehenden Steuern oder die Einführung neuer eine absolute Unmöglichkeit ist, so bleibt, man sehe die Dinge an wie man wolle, nur übrig, daß eine abermalige bedeutende Armeereduction verfügt wird. Die letzthin angeordnete war nur insofern von Bedeutung, als durch sie das Deficit nicht noch größer wurde. Die Herstellung eines gesicherten Gleichgewichts zwischen Ausgabe und Einnahme ist nur noch möglich durch Entlassung von einigen zwanzigtausend Mann. Wer andere Auswege vorschlägt, begnügt sich mit künstlichen Hilfsmitteln, welche die finanzielle Bundesmisere nur hinauszuziehen, nicht abstellen. Die Zeit ist vorüber, wo man bei dem Wort Armeereduction den Einwand hörte, es sei Verrath am Vaterlande, so Etwas zu fordern. Die Noth gebietet die größte Einschränkung; ohne sie wächst das Deficit von Jahr zu Jahr und die anwachsenden Staatsanleihen machen zur Verzinsung die Erfindung neuer Steuern nöthig, die wieder nicht aufgebracht werden können, ohne den Volkswohlstand zu ruiniren. —

Mit Bezug auf die Bundesfreiwilligkeit hat der Norddeutsche Bundesrath folgende Grundsätze aufgestellt: 1) Von Bundesangehörigen, welche die Ausnahme in den Unterthanenverband eines andern Bundesstaates nachsuchen, kann auch künftig der Nachweis der Entlassung aus ihrem bisherigen Unterthanen-Verhältnisse verlangt werden; 2) Für Bundesangehörige, welche in einen andern Bundesstaat auszuwandern beabsichtigen, kann das Aufgeben des bisherigen Unterthanenverhältnisses auch fernerhin an die Ertheilung einer förmlichen Entlassungsurkunde geknüpft werden. —

Nachdem öffentliche Meinung, Landtag und, wie anzunehmen, auch die Regierung darüber einig sind, daß die Zeitungssteuer mit nächstem Jahre in Wegfall zu bringen, muß die sehr natürliche Frage entstehen: ob denn die Zeitungs-Cautions fortzudauern sollen?

Wir wissen wohl, es besteht bei der Regierung für den Fortfall auch der Cautions bis jetzt keine Meinung; man ist der Ansicht, daß mit dem Fortfall dieser Schranke die Tagespresse verwuchern, daß namentlich „Jedermann aus dem Volke“, obgleich ohne Mittel und ohne Bildung, die Luft verespüren würde, aus der Herausgabe eines Journals ein Gewerbe zu machen.

Diese Bedenken theilen wir nicht. Wer heute ein Journal von einer irgend politischen oder socialen Bedeutung herausgeben will, der kann das nicht thun, ohne über ein erhebliches Betriebskapital zu verfügen. Wer dies aber kann, der beschafft auch die je nach der Qualität und Localität des Blattes erforderliche Caution. Wie die vorliegenden Thatsachen beweisen, hat denn auch die Cautionsbeschränkung die sehr zahlreiche Vermehrung der politischen und socialen Blätter in den sieben Jahren, seitdem wir das Preßgesetz haben, nicht verhindern können.

Andererseits aber ist die Cautionsbeschränkung für die Journalistik eine höchst peinliche. Insbesondere wird die belletristische, belehrende und Unterhaltungs-

Literatur dadurch auf das Schlimmste gehemmt. Die Grenze des politischen und socialen Gebiets, das in dieser Literatur nicht beschritten werden soll, ist so fein, so unmerkbar, daß der Schriftsteller sich darin befindet, er weiß selber nicht wie. Die Folge der Ueberschreitung ist eine Anklage wegen Preßvergehens und die Verpflichtung, Caution zu hinterlegen, wenn das Journal fortzuerstehen soll. Die Folge wieder davon aber ist, daß, was beispielsweise Berlin anbetrifft, beinahe die gesammte Production in diesem Literaturgenre sich ins Ausland, insbesondere nach Leipzig verlegt hat.

Die Nachteile der Beschränkung der Journalherausgeber durch Cautionstellung sind sonach greifbar groß, während Vortheile für Staat und Gesellschaft darin schwer zu finden sind. Finanzielle Vortheile für den Staat, wie bei der Zeitungssteuer, spielen vollends gar nicht dabei mit. Wenn nun, wie es scheint, Preußen der einzige Staat im Norddeutschen Bunde ist, wo die Cautionspflicht für Zeitungen und Zeitschriften gesetzlich besteht, so dürfte die Aufforderung, diesen gesetzlichen Ausnahmezustand abzuschaffen, um so eher gegeben sein, als Preußen, den übrigen Bundesländern gegenüber, nicht ein Staat der Preßerschweren und Preßbeschränkungen sein darf, am wenigsten dann, wenn Erschwerungen und Beschränkungen keinen sichtbaren Nutzen haben. —

In Betreff der Annäherungsversuche zwischen Oesterreich und Preußen werden täglich noch Artikel in die Welt geschendet, welche inzwischen die Sache nicht klarer legen; so heißt es heute von verschiedenen Seiten, daß, wenn auch in letzter Zeit nichts Bestimmtes über weitere Versuche dieser Art verlautet, doch feststehe, daß die Vorgänge und Phrasen auf dem Wiener Schützenfeste nicht im Stande sein würden, das zwischen den beiden Mächten bestehende Einvernehmen zu trüben. Als Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung wird u. a. auch die Thatsache angeführt, daß während des Aufenthaltes des Königs von Preußen in Ems sehr viele Oesterreicher von hohem Range sich auf ihrer Durchreise dem Könige haben vorstellen lassen und von diesem mit größter Auszeichnung aufgenommen worden seien. —

Die Idee, combinirte Manöver sächsischer und preussischer Truppen im September bei Leipzig stattfinden zu lassen, ist aufgegeben worden. Dafür werden bei Dresden und Chemnitz die sächsischen Truppen allein manövirten. Der König Wilhelm von Preußen hat auf ergangene Einladung den Versuch zu den Chemnitzer Manövern zugesagt, hingegen zu den Dresdener Manövern abgelehnt. —

Der Sieg, welcher den Bestrebungen Ungarns nach einer dualistischen Regelung der Verhältnisse des österrichischen Staatswesens zu Theil geworden, läßt, nachdem er den eifrigsten Widerstreit der Czechen bewirkt, nun auch die Polen in Oesterreich nicht ruhen. Die Czechen bewahren sich lebhaft um die Bundesgenossenschaft der Polen, und die Bedingungen, unter welchen dieselbe herbeizuführen, werden in den czechischen Parteiblättern augenblicklich erörtert. Sie gipfeln in der Forderung, daß die Polen Galiziens sich entschieden auf föderalistischen Boden stellen und auf dem bevorstehenden Landtage offen und klar ihre Meinung über das neue Staatsgrundgesetz aussprechen sollen, welches ihnen von der Regierung jedenfalls zur Registrierung werde vorgelegt werden. Erst dann würden die Czechen wissen, wie sie mit den Polen daran wären und ob sie ihnen aufrichtig die Hand reichen könnten. Mit dieser Forderung erklären sich

die Organe der polnischen Nationalpartei, denen die czechische Bundesgenossenschaft ebenfalls höchst erwünscht ist, vollkommen einverstanden, sie verlangen aber ihrerseits von den Czechen als notwendige Bedingungen eines festen Zusammengehens, daß diese ihren Sympathien für Rußland, die — wie die polnischen Parteiorgane meinen — doch nur erheuchelt wären und ihrer Sache in der Meinung Europa's nur schaden, öffentlich entsagen und Rußland entschieden den Rücken zuwenden. Während die polnischen Parteiorgane auf diese Weise mit den Czechen unterhandeln, nehmen sie gegen das Ministerium einen immer gereizteren Ton an und sprechen offen die Drohung aus, daß, wenn die polnischen Forderungen in Bezug auf Galizien (unbedingte Autonomie, eigene Postkanzlei etc.) nicht vollständig erfüllt sein würden, Galizien den Wiener Reichsrath nicht mehr beschicken werde. Dieser Drohung steht freilich entgegen, daß, wenn die Polen den Reichsrath nicht beschickten, dies um so bereitwilliger ihre Gegner, die Kathenen, thun würden. — Wir glauben nicht, daß diese Allianzbestrebungen irgend welchen faktischen Erfolg haben werden, denn da der eine Theil mit Sympathie und Hoffnung, der andere mit Haß und Abscheu auf Rußland blickt, so werden sich Differenzen bei jedem Schritt ergeben. Indes ist es schon ein schlimmes Zeichen für die geringe Stabilität der österreichischen Zustände, daß eine solche Allianz überhaupt gesucht und von der andern Seite zunächst willkürlich geheißen wird. —

Wie man es anderwärts gemacht hat, um ohne Gewaltmittel der Bewegung im Volke Herr zu werden, versucht es auch die französische Regierung. Während sie in Paris der Presse gestattet, ein wenig Luft zu schnappen, schnürt sie ihr in den Provinzen die Kehle zu. Besonders werden die neu gegründeten liberaleren Blätter scharf bewacht und verfolgt. —

Nichts scheint die napoleonische Regierung unangenehmer zu berühren, als die immer mehr und mehr hervortretende Absicht der Parteien, für die bevorstehenden Wahlen eine Coalition zu gründen, deren Spitze allein gegen das Kaiserreich gerichtet ist. Republikaner, Legitimisten und Orleansisten haben gleiches Interesse, das Kaiserreich zu stürzen, sie handeln somit richtig, wenn sie bei den allgemeinen Wahlen ihre Stimmen auf denjenigen Candidaten vereinigen, der unter den Ihrigen die relative Majorität hat. —

Nach Londoner Berichten hat also wirklich der letzte Soldat der abhissinischen Expedition den Boden Afrika's verlassen; am 25. Juni nämlich ist nach der Mittheilung die einzige noch übrige Abtheilung der englischen Truppen von Zulla abgesetzt und am 1. Juli in Bombay angekommen. Vor der Einschiffung sind noch zwei Patrouillen ausgesendet worden, um die verlassen Gebäude und Zelte zu durchsuchen, damit Niemand zurückbleiben möge. Die Besatzung von Zulla wird jetzt nur noch von einem Häuflein ägyptischer Soldaten gebildet, und an Stelle des frühern regen Lebens ist äußerste Stille und Dede getreten. — Ungeachtet die Engländer es stets versichert, Abhissinien wieder vollständig räumen zu wollen, wird diese Nachricht Manchem dennoch sehr überraschend kommen. —

Aus Florenz kommen Nachrichten, nach denen die dortige Regierung mit den aus Berlin gemachten Mittheilungen betreffs des Vorgehens des sauberen Generals Lamarmora durchaus zufrieden ist und die Beziehungen zwischen beiden Staaten nichts an ihrer früheren Sanigleit verloren haben. Wenn Prinz Humbert mit seiner jungen Gattin dem preussischen Hofe nicht seine Aufwartung gemacht hat, heißt es weiter, so müsse man dies dem Umstande zuschreiben, daß der Kronprinz durchaus vermeiden will, auch dem Tuilerienhofe einen Besuch zu machen. Diese Unterlassung werde ihm, trotz seiner Enthaltung gegenüber dem Berliner Hofe, in Paris genug verübelt werden. Was die angebliche Betheiligung der französischen Diplomatie an dem Scandale Lamarmora's betrifft, so werde diese mit Recht bestritten. —

Die neueste Bewegung in Spanien ist erstickt worden, bevor sie zum Ausbruch gekommen. Durch die rasche und entschlossene Verhaftung einer bedeutenden Anzahl der angesehensten Generale ist die Revolution ihrer Führer beraubt worden, und der wankende Thron der Königin Isabella ist, wenn auch schwerlich befestigt, doch wiederum einmal vor dem raschen Umsturz bewahrt worden. Somit hat die gescheiterte Bewegung zunächst nur dazu gedient, von Neuem ein großes Streiflicht auf die gänzliche Unsicherheit der spanischen Verhältnisse zu werfen; sie hat von Neuem an die Regierung der Königin die Mahnung gerichtet, für die Herstellung normaler Zustände zu sorgen, die in sich selbst die Gewähr ihrer

Dauer tragen und nicht des permanenten Belagerungszustandes, willkürlicher Verhaftungen, periodischer Anwendung des Standrechts zu ihrer Sicherstellung bedürfen.

Die gegenwärtig erstickte Verschwörung unterscheidet sich — und darin liegt ihre Bedeutung — von ihren Vorgängerinnen dadurch, daß sie ein bestimmtes Ziel ins Auge gefaßt hat, und zwar ein Ziel, welches einerseits die monarchische Gesinnung der Spanier nicht abstößt und dessen Erreichung andererseits eine viel stärkere Bürgschaft für die Herstellung erträglicher Zustände bieten würde, als ein bloßer Ministerwechsel es vermöchte. Wie es scheint, haben die Führer sämtlicher Parteien, mit Ausnahme der Carlisten, sich vereinigt, die Erhebung des Schwagers der Königin, des Herzogs von Montpensier, durchzusetzen. Damit ist denn allerdings ein Programm aufgestellt, welches der Königin Isabella größere Sorgen bereiten dürfte, als die früheren unklaren und unpopulären Programme. Der Herzog von Montpensier gehört seiner Abstammung nach der jüngeren Linie der französischen Bourbons an; durch die Vermählung der nicht unbeliebten Schwester der Königin ist er in die engsten verwandtschaftlichen Beziehungen mit den spanischen Bourbons getreten. Er gilt für einen aufrichtigen Anhänger liberaler Ideen und des constitutionellen Systems, und seine Entfernung vom Hofe der Königin Isabella hat nur dazu beigetragen, die über ihn herrschende Meinung zu verstärken. Dabei hat er in kluger und loyaler Zurückhaltung bisher jede Prätendentenrolle abgelehnt, während seine Stellung von der Art ist, daß sie auch ohne sein Zutun die Augen aller Decker, die mit der Regierung der Königin unzufrieden sind, auf ihn lenkt.

In Spanien ist nicht nur das Volk, sondern auch die Regierung in großer Noth. Die der Armee, der Flotte und den Civilbeamten vom Staatsfädel geschuldeten Rückstände sollen sich auf die Summe von 4,500,000 L. belaufen, während die schwebende Schuld zu Ende des Monats Juli auf 17 Mill. L. stand. Mittlerweile zahlt das Finanzministerium wucherische Zinsen, oft mehr als 12 pCt., für zeitweilige Anleihen, die es in Paris und an anderen Orten erhebt, und mit jedem Tage rückt die Gefahr der völligen Zahlungs-Unfähigkeit infolge gänzlichen Kreditmangels näher. —

Ueber die Waldbrände in Rußland wird Folgendes geschrieben: Der Brand der Torfmoore und Wälder in der Richtung von Petersburg nach Süden dauert in derselben Stärke fort. Bis auf eine Entfernung von 200 Werst von Petersburg gehen die Züge der Nikolaiabahn durch eine zusammenhängende Rauch- und Feuermasse. Der rechts und links von der Bahn belegene Raum, der vom Feuer beherrscht wird, hat eine Breite, die auch nicht weniger als 200 Werst messen wird. Die Flammen treten oft so nahe an die Bahn heran, daß an vielen Stellen die neben der Bahn aufgeschichteten Reserve-schwellen in Brand gerathen sind.

Sociales und Provinzielles.

Danzig, den 7. August.

Von der Norddeutschen Marine sind jetzt folgende Schiffe in Dienst: Segelfregatte „Thetis“ als Artillerieschiff und Fregatte „Gefion“ als Wachtschiff im Hafen von Kiel; Schooner „Hela“ als Lootsenkutter zur Disposition der Fregatten. Kanonenboot II. Kl. „Chamäleon“ zur Verbindung zwischen Kiel und Friedrichsdorf resp. Munitions-, Proviant- und Truppentransport zwischen beiden Hafenplätzen. Kanonenboot II. Kl. „Scorpion“ zur Ausbildung der Maschinisten, Applicanten und Heizer (machte kurze Übungsfahrten im Kieler Hafen und auf der Rade). Dampfaviso „Coreley“ nebst Kanonenboot II. Kl. „Basilisk“ und dem gemieteten Fahrzeuge „Speculant“ zum Peilen und Vermessen der Nordsee. Kanonenboot II. Kl. „Habicht“ vermittelt die Communication zwischen Kiel und dem Marine-Depot Stralsund. Auf der Rückkehr aus Japan Corvette „Bineta“ zur Außerdienststellung in Kiel gesandt; Corvette „Augusta“ in Reparatur, aber noch im Dienst; die drei Übungschiffe „Niobe“, „Musquito“ und „Nover“ verproviantirt zum Absegeln nach Konstantinopel; Kanonenboot „Delphin“ und Transportdampfer „Rhein“ zu Materialtransporten zwischen Kiel und Danzig; Kasernenschiff „Barbarossa“, Rutter „Iltis“ und „Leopard“ als Tonnenleger in dem Zahdehusen; zum Hafendienst daselbst die Dampfer „Greif“ und „Royal Victoria“.

Der Marine-Transport-Dampfer „Rhein“ wird am Montag von hier nach Kiel abgehen.

Der Corvetten-Capitän Werner ist von Seiten der Marine-Verwaltung angewiesen worden,

sich nach Havre zum Besuch der dortigen maritimen Ausstellung zu begeben.

Dem preussischen stehenden Heere gehören gegenwärtig 1342 Generale und Stabsoffiziere an. Hierunter befinden sich: der General-Feldmarschall Graf Wrangel, der General-Feldzeugmeister Prinz Carl, 51 Generale, 72 General-Lieutenants, 92 General-Majore, 278 Obersten, 273 Oberst-Lieutenants und 620 Majore. Nach den Geburtsverhältnissen classifiziren sich dieselben wie folgt: 8 Prinzen des königlichen Hauses, 5 Großherzöge, 28 fremdherrliche Prinzen, 12 Herzöge, 12 Fürsten, 45 Grafen, 80 Freiherren und Barone, 824 Edelleute und 328 Bürgerliche. Letzterer Stand wird überwiegend bei der Artillerie und den Pionieren vertreten mit 75 Prozent, wogegen der Adel eine hervorragende Repräsentation in der Kavallerie findet mit 92 Prozent.

Ein Justiz-Ministerial-Erlaß weist die Gerichte an, die durch strafbare Auswanderung verwirkten Strafen gegen solche Personen, die in ihre frühere Heimath zurückkehren, vorher aber das nordamerikanische Bürgerrecht resp. Heimathrecht erworben haben, nicht mehr zu vollstrecken. Die Bestimmung gründet sich auf den zwischen dem Norddeutschen Bunde und den Vereinigten Staaten von Nordamerika abgeschlossenen Vertrag. Die Gefängnis-Directionen sind angewiesen, etwa wegen derartiger Vergehen Verhaftete sofort zu entlassen.

Die angekündigte Dampfschiffahrt des „Drache“ nach Zoppot und Hela konnte gestern nicht stattfinden, indem von Neufahrwasser gemeldet worden war, daß das Landen in Zoppot wegen des nordöstlichen Windes auf Schwierigkeiten stoßen würde. Außerdem war Mittags ein so starker Seenebel, daß die Befürchtung vorlag, der Dampfer würde Abends die Rade von Zoppot nicht finden.

[Victoria-Theater.] Frä. Herrlinger setzte gestern ihr Gastspiel auf hiesiger Bühne als Julie in Bauernfeld's geistreichem Lustspiel: „Die Bekantnisse“ fort. Schöne Naturmittel, künstlerische Durchbildung, feuriges Leben und dabei weise Gemessenheit — diese Harmonie zwischen ihren Mitteln und deren Verwendung und Ausübung, verbunden mit dem Wohlgefälligen und Edlen, ja Poetischen ihrer ganzen Erscheinung, ließen Frä. Herrlinger auch gestern wohlverdiente Triumphe feiern. Ihr Spiel zeigte wieder die denkende Künstlerin in allen Nuancirungen, nirgends erblickte man Uebertreibung oder angewöhnte Manier. Frä. Herrlinger wurde nach jedem Actschlusse gerufen. Mit ihr Herr Sauer, (Adolph von Zinnburg.) Auch er zeigt treue Wahrheit in der Darstellung, eine glühende Phantasie in der Auffassung seines Charakters und recht viel Geschmac bei dessen idealistischer Auffassung. — Das zahlreich versammelte Publikum erlebte gestern wiederum einen recht heiteren und zugleich künstlerisch-bedeutenden Theater-Abend. — Am nächsten Montag tritt Frä. Herrlinger aus Gefälligkeit für die Direction als „Metella“ in „Pariser Leben“ auf, worauf wir die zahlreichen Verehrer der geehrten Künstlerin schon heute aufmerksam machen wollen.

Am nächsten Sonntag (Dominiks-Sonntag) gedenkt Herr Kunst-Feuerwerker Behrend im Selonke'schen Etablissement ein großes Brillante Feuerwerk abzugeben.

Gestern Nachmittag gegen 5 Uhr fand auf dem Eigenthümer Pose'schen Grundstücke, Boggenpfehl No. 50, ein Schornsteinbrand statt, der die Alarimirung der Feuerwehr veranlaßte und von dieser bald beseitigt wurde. — In der Nacht kurz vor 1 Uhr entstand abermals Feuer, und zwar brannte in der Paradiesgasse No. 26 (Eigenthümer Fasvold) ein Theil des Dachstahls. Die Aufbewahrung einer mit noch heißer Asche gefüllten Kiste unter dem Dache war die Ursache des Feuers geworden, was sehr leicht zwei in einem Stiebelzimmer schlafenden Frauen hätte gefährlich werden können, wenn dieselben nicht noch zeitig genug durch das Knistern des brennenden Holzwerks geweckt worden wären und sich gerettet hätten. Den Hausbewohnern im Verein mit der schnell herbeigeleiteten Feuerwehr gelang es, den Brand noch im Entstehen zu löschen.

In der Büchsen-Werkstatt des Zeughauses entstand heute Vormittag 11 Uhr ein Feuer, welches drei Etagen des letzteren durchgebrannt und auf dem Boden das dort lagernde Berg entzündet hat. Die Feuerwehr kam mit zwei Spritzen in Thätigkeit, und ist es den Bemühungen derselben zu danken, daß bereits nach 2 Stunden jede weitere Gefahr vorüber war. Einen ausführlichen Bericht werden wir morgen bringen.

[Dominiksfreuden und -Leiden.] Laut examinirend stand heute eine Arbeiterfrau auf der Straße vor ihrer Tochter: „Aber sag' mir, Un-glückskind, wo hast Du die 1 Thlr. 7½ Sgr. ge-

lassen, die Dein Vater Dir für mich gegeben?" — Nierbergeschlagene Blicke vermochte die angehende Jungfrau nicht zu antworten, bis ihr erst Verzeihung und Verschwiegenheit zugesichert war. „Ach Gott! ich konnte der Versuchung nicht widerstehen und habe das Geld in Pfefferkuchen und Steinplaster angelegt!“ Die arme Mutter, welche von dem Gelde die ganze Familie mehrere Tage speisen sollte, schlug jammernd über die Raschhaftigkeit der Tochter die Hände über den Kopf zusammen und wankte gedankenvoll nach Hause.

— Der diesjährige Dominik - Pferdemarkt im Markt-Tablissement zu Alt-Schotland ist ausnahmsweise zahlreich mit Aker- und Luxuspferden besetzt. Namentlich sind eine große Zahl jüdischer Händler mit ostpreussischen Pferden erschienen, — darunter prächtige Thiere, für welche auf gute Preise gehalten wird. Ein Schimmelhengst ging beispielsweise für 800 Thlr. weg.

— Mehrere Besitzer in Braust und Umgegend haben ihren Arbeitern bereits den üblichen Ernteschmaus veranstalten können, da bereits sämtliches Getreide eingeheimst worden ist. Die Erntekronen, zu welchen die Arbeiter in der Regel nur gut gewachsene Aehren verwenden, sind in diesem Jahre wahre Zierden an dem Stubengebälk der Landleute, indem dieselben nicht nur Aehren von ganz enormer Länge, sondern auch prachtvoll strogender, ungewöhnlich mehrlreicher Körner enthalten.

— Die Staats-Regierung hat der Commune Tolkemit zum völligen Ausbau des Hafens 5000 Thlr. zugesichert, so daß Seitens der Stadt nur 2400 Thlr. zugesprochen werden dürfen, wozu sich dieselbe sofort bereit erklärt hat.

Elbing. Gestern entsprang von dem Hofe der hiesigen Arbeitsanstalt ein dort detinirtes Frauenzimmer. Bei der bedeutenden Höhe des Hof umgebenden Zaunes ist es fast unbegreiflich, wie dieselbe ihre Flucht hat bewerkstelligen können.

Entomologische Freuden im Süden.

Es hört sich so schön mit an, wenn von dem „sonnigen Süden“ erzählt wird, von seinen Früchten und Blumen, seinen Orangen- und Magnolienhainen, seinen balsamischen Lüssen und seiner Farbenpracht, in die sich selbst die nüchternen, kaltblütigen Fische tauchen. Aber nicht Alles ist Poesie in den Landen der Cypresse und der Myrthe; man denke u. A. bloß an die Mosquitos und viele andere geflügelte und ungeflügelte größere und kleinere Plagegeister; und man muß Naturforscher und sehr von zoologischem Bewußtsein erfüllt und durchdrungen sein, wenn man über dem Glanze und der Mannigfaltigkeit neuer Erscheinungen, mit denen die mittägliche Natur überwältigend an den Nordländer herantritt, die zahllosen Geduldsproben übersieht und verschmerzen will, die sie ihm auferlegt.

Denn wer anders als der Entomolog wird in Entzücken gerathen, wenn er in südlichen Breiten zum ersten Male einen Mosquitoschwarm erblickt oder der Wolke weißer Ephemeriden anständig wird, welche in der Dämmerung umherwirbeln wie sommerlicher Schneeflockentanz? Wer anders als er wird sich von Sonne durchschauert fühlen bei den eindrucklichen Aufmerksamkeiten, welche Hymenopteren, Neuropteren und die ganze rastlose Sippe, gleich echten Südländern, dem Fremdling zu erweisen eilen? Wer anders als er wird lediglich ein Feld interessanter Studien gewahren, wo jedweder sonstige Sterbliche nichts sieht als unleidliche Plagen?

Von sachkundiger Feder wird uns ein solcher Glücklichler geschildert, welcher sich in einem der sogenannten Golfstaaten Amerika's, etwa in der Nähe von New-Orleans oder Mobile befindet.

Es giebt gewisse Theile Florida's, die sogenannten Everglades und Partien am Mosquitosrom, nahe der Ostküste, wo die Mosquitos in so dichten Wolken schwärmen, daß sie das größte Feuer auslösen, welches der Reisende in seinem Bivoual angezündet hat. Von der Helligkeit angezogen, versengen sie sich die Flügel an den Flammen und stürzen dann in so dicken Haufen in diese letzteren herab, daß dieselben ersticken. Ein anderes fliegenartiges Insekt der dortigen Gegenden sind die Florida-Mücken, so kleine und so ätherische Thiere, daß sie selbst den jungen Sprechten und Baumläufern nicht zur Speise dienen können. Diese winzigen Mücken sind geradezu unwiderstehlich, die besten Mittel, den Menschen Gleichmuth in Widerwärtigkeiten zu lehren, denn vom frühesten Morgen bis zur sinkenden Nacht überfallen sie ihn in Schaaren, in Wolken, in Myriaden, unerföpflich und unermüdblich, und wer einmal in ihren Kreis gerathen, der kann

keinen Athemzug mehr thun, ohne gleich ein Schod derselben mit hinabzuschlucken. Da denke Jemand an etwas Anderes, wenn er kann! Keinen Augenblick wird man die anhängliche Gesellschaft los; wie der Liebende der Geliebten, so folgt sie uns auf Schritt und Tritt, und nur, wenn man ohne Unterlaß, Morgens, Mittags und Abends, einen mächtigen Fächer schwingt und nichts weiter thut, als eben fächelt, — nur dann ist man vielleicht im Stande, sich zeitweilig ihrer Liebesbeweise zu erwehren.

Raum ist der Juni da mit der Fülle seiner Früchte und Blumen, so erscheinen neue Legionen geflügelter Wesen, während die bereits geschilderten in ihrer Thätigkeit nicht nachlassen. Wespen der verschiedensten Gestalt und Größe, wie wir sie in Deutschland nie zu Gesichte bekommen, schaffen neue entomologische Freuden. Dann folgen noch zahllose andere Insekten von allen Farben und Formen, um die Unglücklichen, die nicht Entomologen sind, beständig in Athem und auf der Jagd zu erhalten. Manche sind mit einem giftigen Kössel bewaffnet und tragen jedem Fächer. Andere haben es lediglich auf unsere Augen abgesehen und schlüpfen hinein, ehe man im Stande ist, diese zu schließen.

Alle entomologischen Genüsse aufzuzählen, welche uns der Süden bietet, sei es, wenn wir ruhig im Zimmer sitzen oder in der Veranda den Duft-lüppiger Schlingpflanzen und bunter Blumen einathmen, ist ganz unmöglich. Während das Mikroskop dem entzückten Auge den wunderbaren Apparat enthüllt, mittelst dessen die schöne gelbe Fliege uns die Haut zerfleischt, umschwärmen uns andere Freuden, in großer und kleiner Gestalt, oder siebeln sich auf unsern Hemdmanschetten an, namentlich als niedliche kleine, edelsteinähnliche Geschöpfchen, die so harmlos und unschuldig sind, wie es die Schönheit nur sein kann. Dieser zierlichen Wesen giebt es Mengen und Mengen; ruhig, anmuthig, durchsichtig erscheinen sie, elegante Thierchen von allen Farben, deren gesammter Organismus durch die transparente Membrane, die wir ihre Haut nennen, in allen seinen Einzelheiten sich deutlich erkennen läßt: das Herz, die Lungen oder die merkwürdige Verdauungsvorrichtung, welche aus zwei sägeförmig gezackten Klappen besteht, die unaufhörlich zittern. Es sind so überaus zarte, so zerbrechliche und doch so vollkommene Wesen, daß nur das Vergrößerungsglas uns das Wunder, den zierlichen Leib, die buntschillernden Flügel, die funkelnden Augen, die wohlgegliederten Füße wahrnehmen läßt.

Mit Schätzen beladen kehrt der Entomolog von seinen Wanderungen heim, aber erst jetzt, wenn er seine Büchsen und Taschen öffnet, wird er inne, welchen unendlichen Reichthum er mit nach Hause gebracht hat. Das Thermometer steht auf 37 bis 38 Grad Réaumur, und matt und laß setzt er sich zur wohlgerüsteten Abendmahlzeit nieder. Doch die süßen und würzigen Schüsseln laden nicht ihn allein zum Genuß. Keine einzige der flatternden, hüpfenden, kriechenden Insektenspezies, die ihn den Tag über aufgesucht haben, ist jetzt ohne ihren Repräsentanten; da sind die großen gefiederten Lepidopteren, welche in seine Lampe plumpen und unter seinen Gläsern umherwirthschaften, oder hilflos ihm in die Zuckerschale fallen, die dicken, zwei bis drei Zoll langen Coleopteren mit fürchterlichen Kiefern und wunderbaren Fühlfäden, und zahllose kleinere Käfer, schwarz, braun, grün, Langbeine von fabelhaften Dimensionen, Motten, Schnecken und Mosquitos, und natürlich Fliegen aller Kategorien zu Tausenden. Das schwirrt und surrt und brummt, das läßt unsern Entomologen die Kerzen aus, das attackirt seine Nase, das verstrickt sich in die Wellen seines Badenbarts und in die Locken seines Haars, das stürzt in seinen Milchtopf und in seine Kompotischüsseln, das patzt ihm über die Butter, das spinnt und wirbelt um seine Theekanne herum und kriecht ihm über Messer und Gabeln, zur Verzweiflung des aufwartenden Dieners, aber zum Entzücken des Naturforschers, dem es ist, als schwele er im Paradiese.

Endlich wird es Zeit, sich in die Schlafkammer zurückzuziehen. Erquicklich streicht der Abendwind durch die offenen Fenster, mit ihm aber halten neue Wesen ihren Einzug. In wenigen Augenblicken hat ein Gewirr von Flügeln und Beinen den Docht seines Lichtes umspinnen und das Gemach mit dem Geräusch der an Decke und Wände schlagenden und prallenden Ungeheuer erfüllt. Die Kerzen verlöschen von ihren unablässigen Angriffen, und trotz der unerträglichen Hitze findet sich selbst unser begeisterter Entomolog nachgerade veranlaßt, das Fenster zu schließen, um sein Abendbad in Ruhe zu genießen. Er entkleidet sich — doch was muß er entdecken? Sein ganzer Körper ist gesprengt von oben bis unten; nicht allein

mit rothen Flecken und juckenden Hügeln, nein, mit Duzenden von kleinen dunkelbraunen Wesen, die so fest an ihm haften, daß er sie selbst mit der Hautbürste nicht beseitigen kann. Der Zustand ist nichts weniger als erfreulich, dennoch aber bemerkt er mit einer gewissen Genugthuung unter den zähen Schmarozern mehrere ihm noch neue Gattungen von — Läusen. Freilich muß er sie eine nach der andern entfernen, wenn er überhaupt auf Nachtruhe rechnen will, desgleichen muß er jedes Kleidungsstück aus dem Zimmer nehmen lassen, denn nur die Wäscherin ist im Stande, ihn erfolgreich von der vielköpfigen Thierkolonie zu befreien, die sich während seiner Waldexursion bei ihm auf Rock, Hosen und Wäsche angedestelt hat.

Eine sonderbare Erhöhung auf einer seiner Achseln, ein anderer solcher Auswuchs an seiner Seite, ein dritter zwischen seinen Rippen setzen ihn ein paar Minuten lang freilich in Verlegenheit. Er weiß nicht, was er aus der merkwürdigen Erscheinung machen soll, und erst, wie er dicht an das Licht herantritt, entdeckt er, woher die wunderlichen Hügel an seinem Leibe rühren: es sind die Leiber riesiger Holzbocke, deren andere Hälften, den Kopf voran, sich tief in sein Fleisch eingebohrt haben! Mit der größten Vorsicht, damit er die Thiere ganz unverletzt in seinen Besitz bringt, zieht er die ungebeten Blutsauger heraus und sieht nun, daß er drei verschiedenen Gattungen derselben hat zum Wohnstz dienen müssen. Welchen sonstigen Attentätern alle die vielen anderen rothen Beulen und Schwülste ihre Entstehung verdanken, ist auch unser Entomolog zu bestimmen außer Stande; er weiß nur, daß Wanzen, Chegoes und Chinches, Nigua und Tingua, bêtes-rouges, Augenbrauenmilben, brulots (Hitzköpfe), und wie alle die Tausende von saugenden, beißenden, stechenden und bohrenden kleinen Wätherischen heißen, sein Fleisch und sein Blut sich zum Labfal erkoren haben.

Ein weiterer Plagegeist, welchem im „sonnigen Süden“ kein Mensch entgehen kann, der vielmehr Tag und Nacht nicht von ihm abläßt, ist die sogenannte Hühnermilbe, ein vielköpfiges Ungeheuer. Gleich dem Chegoe fällt sie hauptsächlich nur den frischgelandeten Europäer an, woraus hervorgeht, daß dieser kleine Blutsauger unterscheidbar kann, was der feinsten chemischen Analyse bis jetzt noch nicht gelungen ist, die Verschiedenheit des menschlichen Blutes nämlich in den verschiedenen Klimaten und Ländern.

Es ist Juli geworden, die Hitze macht am Tage jedweden Ausgang unmöglich. Wir sitzen dann hinter den gazeumhüllten Fenstern ruhig im Zimmer und lesen. Mit einem Male haben wir die Entpfindung, als werde ein einzelnes Haar uns hurtig über die Hand gezogen. Wir sehen von unserem Buche auf, gewahren indeß im ersten Augenblicke nichts, denn wir jenes eigenthümliche Gefühl zuschreiben können, doch ist es uns, als bewegte sich Etwas rasch über unser Handgelenk den Knöcheln zu. Wir sehen jetzt schärfer nach und bemerken nun, daß ein winziges Klitzchen mit erstaunlicher Geschwindigkeit über unsere Hand gleitet oder rollt. Das Ding ist so klein, daß wir es unfehlbar zerflören würden, wollten wir hastig danach greifen, es bedarf vielmehr ungewöhnlicher Vorkehrungen, um es unverfehrt und lebendig unter die Gläser unseres Mikroskops zu bringen. Sobald wir es aber hier sicher geborgen haben, erblicken wir das anmuthigst geformte und schmackste Geschöpfchen, das man sich nur vorstellen kann, so daß es uns ordentlich sauer ankommt, es zu tödten. Und doch muß dies geschehen, denn das mikroskopische Wesen ist ein höchst schädliches Insekt, welches keine Schonung verdient. Sein Stich verursacht eine sehr schmerzhafte Geschwulst, deren Gift viele Tage lang nachwirkt. Vor diesem Thier muß man eifrig auf der Hut sein; vor Allem vermeide man, dem Taubenschlage oder dem Hühnerhose nahe zu kommen, ja, man nehme sich in Acht, sein Stubenvögelchen zu lieblosen, denn die Vögel, namentlich aber die Hühner, sind die eigentlichen Wohnplätze dieser bösen Alaren, denen giebt man nicht sorgsamst Acht, in kurzer Zeit die ganze junge Brut zum Opfer fällt. Auf einer Pflanzung am Golfe von Mexiko, wo sich durch Nachlässigkeit des Dienstpersonals die Hühnermilbe in entsetzlicher Weise vermehrt hatte, konnte Jahre lang kein junges Huhn, kein junger Puter, keine junge Perlhühne aufkommen; die armen Hennen kränkelten und waggerten auf ihren Nestern ab, und sahen aus, als sei ihnen jeder Blutstropfen abgezopft worden; ihre Kämme und Schnabellappen verloren jede Spur von Farbe, und sobald die jungen Küchlein ausgebrütet waren, wurden sie von den Milben erstickt, die sich im Neste buchstäblich zu Haufen aufbauten. Sogar die Vögel draußen in der Freiheit des Waldes leiden

an diesen grausamen Akten; die Hauptbeute der letzteren aber sind die Haasvögel, denen der Mensch nicht die gehörige Pflege angedeihen ließ.

Sich von diesen merkwürdigen und beweglichen kleinen Geschöpfen frei zu erhalten, ist ein Ding reiner Unmöglichkeit. Sie scheinen aus der Luft herabzufallen oder sonst auf geheimnißvolle Art über uns zu kommen; sie sind eben da, man weiß nicht wie, nur ein leises Kitzeln, das uns plötzlich überfällt, verräth ihre Gegenwart und die Geschwindigkeit ihrer Bewegungen. Will man die Wohnung zeitweilig von ihnen läutern, so hat man kein anderes Mittel, als Eimer siedenden Wassers über den Fußboden zu gießen, wodurch man sich mindestens für die nächsten Stunden einige Ruhe schafft, um dafür freilich in der Hitze fast zu ersticken. Der Nezer scheint von der Milbe weniger belästigt zu werden als der Fremde, dagegen wird er von den Chegoes auf das Furchtbarste gequält. Diese letzteren Peiniger suchen die nackten Füße des armen Schwarzen dergestalt heim und graben sich so tief in das Fleisch, daß in dessen Folge der Verlust der Zehen nicht zu den Seltenheiten gehört. Das Insekt legt nämlich seine Eier in das Fleisch des Nezers und kann dann nur mit Hilfe der Chirurgie wieder daraus entfernt werden.

Zu allen diesen entomologischen Leiden oder Freuden, wie man es nennen will, kommen noch eine Schaar anderer, welche die unzähligen Gattungen von Spinnern, oft von märchenhafter Größe, freche Ohrwürmer, gräßliche mehrere Zoll lange Hundertfüße, sammt und sonders mehr oder weniger giftig, und schlimmer, als alle andern, der Storpion, dem Menschen bereiten. Von den Ameisen des Südens ließen sich viele Bücher schreiben, hier aber sei bloß erwähnt, daß vor den Verheerungen dieser unermüden Thiere nichts zu schützen im Stande ist, als durchaus luftdichte Steinbehälter, und daß es innerhalb der Häuser ihrer kaum mindere Massen giebt, als außerhalb derselben.

Ein berühmter Naturforscher erklärt, wie das Gebrüll der Löwen dem Walde und seinen Bewohnern nicht so fürchtbar sei, als das Gesumme der Millarden von Mücken und Fliegen, welche darin haufen.

Vermischtes.

Die Krupp'sche Rieskanone, welche bestimmungsmäßig zur Vertheidigung des Kieler Hafens im Fort Friedrichsort aufgestellt werden soll, ist in diesen Tagen in Essen eingeschossen worden. Die Pulverladung, welche zu dem 10 Ctr. schweren Geschöß verwendet werden mußte, betrug 150 Pfd.

Bei einer Extrafahrt von Hamburg nach Helgoland ereignete sich neulich ein eigenthümliches Intermezzo. Als der Dampfer an der Insel ankam, verweigerte der Polizeidiener der auf dem Schiffe befindlichen Capelle die Landung, da die Musiker Seitengewehre trugen. (Der englische Soldat darf bekanntlich außer Dienst keine Waffe tragen). Ein Herr aus der Reisegesellschaft begab sich zum Gouverneur, um der Capelle die Erlaubniß zum Betreten der Insel auszuwirken, doch auch der Gouverneur war der Meinung, daß die Musiker ihre Waffen ablegen könnten. Erst auf die Mittheilung, daß der preussische Soldat in voller Uniform nicht ohne Seitengewehr gehen darf, gab er nach. Die Capelle brachte ihm dafür nachher ein Ständchen.

Als der Kaiser Alexander von Rußland auf seiner Durchreise auf dem Bahnhofe in Bitterfeld ein Frühstück eingenommen und bereits sich wieder an das Salonfenster gestellt hatte, um sich zu verabschieden, ereignete sich bei Abgang des Zuges ein kleines Intermezzo. Ein in Delitzsch lebender Bürger, Namens Leine, rief in russischer Sprache ein: „Glückliche Reise, lieb' Väterchen!“ zu. Der Kaiser, hiervon überrascht, frug hierauf: „Wer bist Du, der Du in gut Russisch mir Glück wünschst?“ Antw.: „Ich bin ein Deutscher, habe aber viele Jahre in Rußland im 40. Regimente als Musiker gedient.“ Kaiser: „Befindest Du Dich wohl?“ Antwort: „Sehr wohl, Majestät.“ Kaiser: „So lebe noch lange!“ — und dahin brauste der Zug.

In einem Württembergischen Dorfe stützten sechs Schnitter beim Herannahen eines Gewitters ihre Sensen so im Kreise auf dem Boden, daß dieselben, nachdem sie ihre Kleider darüber gehängt, einzelt bildeten, worunter sie sich bargen. Der Blitz schlug nun in diesen Zufluchtsort, und eine der Sensen spaltete einem Manne den Körper von oben bis unten.

Dieser Tage hatte man in der Carbonne zu Paris Gelegenheit, über die Stärke des Schlangengiftes einen interessanten Versuch anzustellen. Ein

Zeichner richtete sich an dem Giftzahn einer todtten Klapperschlange, die er abzeichnen hatte, den Finger blutig. Er nahm sofort ärztliche Hilfe in Anspruch, und es ward ihm die Wunde geätzt und dann mit einem durch eine galvanische Batterie glühend gemachten Platindrath ausgebrannt. Um sich nun die Gewißheit zu verschaffen, ob und wie lange das Gift auch in dem Zahn der todtten Schlange wirksam bleibt, brachte man mit demselben Zahne, der bereits den Zeichner verletzt hatte, einem Kaninchen eine kleine Verwundung bei. Nach einer halben Stunde verendete das Thier in den schrecklichsten Zuckungen. In Folge der energischen Behandlung verspürte der Zeichner nicht das geringste Symptom einer Vergiftung.

Meteorologische Beobachtungen.

6	5	336,08	+ 17,8	W. klau, bedekt.
7	8	335,90	17,2	Westl. do. u. diefig.
12		330,32	21,1	Nördl. ganz klau, diefig.

Markt-Bericht.

Danzig, den 7. August 1868.
Weizen fand an unserm heutigen Markte keine Beachtung; nur 5 Last frische Waare haben zu neuerdings billigeren Preisen abgesetzt werden können. Hübscher hebkunber 130. 132th. bedang 612; guter bunter 131th. 580 pr. 5100 th.

Früher Roggen zu letzten Preisen ziemlich leicht verkäuflich, erreichte 131/32. 131th. 390; 127. 125th. 378. 381 pr. 4910 th. Umfag 13 Last.

Gerste, kleine frische 117th. 348; alte 111th. 110th. 324. 318 pr. 4320 th.

Dessaaten waren ziemlich gut gefragt, jedoch nur zu fest behaupteten Preisen abzusetzen; es wurde bezahlt:

Rübsen 520. 519. 516.
Rapps 540. 537. 522 pr. 4320 th. Umfag 55 Last.

Englisches Haus.

Plent. im Regt. Garde du Corps Graf v. Krodow-Widerode a. Charlottenburg. Frau Rittergutsbesitzer Steffens a. Gr.-Soltau. Kaufm. Landau a. Coblenz.

Walter's Hotel.

Major Hirschberg aus Danzig. Rittergutsbesitzer v. Windisch a. Pappin. Gutbes. Holzheimer a. Posen. Mühlengutsbes. Klatt a. Bächermühle. Administrator Koppe a. Popplitz. Frau Rittergutsbes. Effe a. Lodar. Frau Gutbes. Wendland a. Meßin. Fr. Brodes aus Berent. Die Kauf. Nathson u. Kabrun a. Berlin. Friege a. Cätrin. Klater a. Marienburg und Wall aus Schlochau.

Hotel de Thorn.

Die Kleut. Peter u. Koch a. Culm. Die Gutbes. Fürstenberg a. Neustadt u. Hirschmann a. Johannisdorf. Hauptm. u. Rittergutsbes. v. Milczewski a. Zelasen. Königl. Ober-Ammann Vieler a. Bankau. Dr. phil. Krone aus Senfau. Rentier Caspari und Gutbes. Baldow aus Pommern. Die Kauf. Parnien und Drieger a. Königsberg, Wolff a. Frankfurt a. M., Rudorf a. Mainz, v. Pehwitz a. Inowracław, Adam a. Briesg, Löbnardt a. Leipzig, Küster a. Wittstodt und Brunswick a. Cassel.

Hotel de Berlin.

Die Kauf. Lehmann a. Breslau, Reins a. Thorn u. Goldmann a. Dresden. Assurance-Zasp. Schmidt a. Berlin.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. v. Gilling a. Biskau. Oberst a. D. u. Rittergutsbes. Pasch a. Greifswald. Rentier Kasten a. Tilsit. Landschaftswater Schall a. Bonn. Lehrer Dienemann a. Königsberg. Die Kauf. Weber aus Anclam, Roth a. Barmen, Pilgrim a. Lauenburg, Löwy a. Marienburg u. Meyer a. Dt.-Eplau.

Hotel d'Oliva.

Landrath a. D. v. Kleff a. Rheinfeld. Die Mühlenbesitzerinnen Frau Schulz a. Thorn u. Frau Berlin a. Banlawermühle. Die Rittergutsbes. Wille a. Neuhoff u. Hagen a. Rehna. Bäckerstr. Simolinski n. Gattin a. Marienburg. Die Kauf. Krüger a. Posen, Zuder a. Schlesien, Meyer a. Tilsit, Rosenstein a. Marienwerder u. Gotschalk a. Bartenstein.

Bekanntmachung.

Der zur Abgabe von Offerten für den Bau einer Elementarschule auf Niederstadt zu
Freitag, d. 7. d. M., Vorm. 9 Uhr
angefetzte Termin wird hiermit aufgehoben und ein neuer auf
Freitag, d. 14. d. Mts., Vorm. 9 Uhr
anberaumt.

Danzig, den 6. August 1868.

Der Magistrat.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Den geehrten Damen Danzig's und Umgegend die ganz ergebene Anzeige, daß ich am 1. d. Mts. aus dem Geschäft der Frau **A. Zimmermann** ausgeschieden bin und die **Damenschneiderei** für eigene Rechnung im Hause Heilig. Weitzgasse 40 b. betreibe. Bitte mich mit gütigen Aufträgen beehren zu wollen. **Emilie Person**, geb. Zimmermann.

NB. Junge Damen, welche das Schneidern nach dem neuesten Genre erlernen wollen, können sich bei mir melden.

Victoria-Theater.

Sonnabend, den 8. August. Drittes Gastspiel der Königl. preuß. Hofchauspielerin Frä. Herrlinger. „Dorf und Stadt.“ Schauspiel von Charl. Birch-Pfeffer.

Vorläufige Anzeige.

Bei günstigem Wetter wird am Dienstag, den 11. d. Mts., zum Besten des

Danziger Bezirks-Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger

ein

Doppel-Concert,

ausgeführt von den Musik-Corps des Grenad.-Regts. No. 5 und des Leib-Gus.-Regts. No. 1, im festlich decorirten Garten und auf dem Vorplage des

Friedr.-Wilhelm-Schützenhanfes

stattfinden, zu dessen Besuch wir hiermit die Bewohner Danzig's, welche den Bestrebungen des Vereins ihre Unterstützung angedeihen lassen wollen, hiermit einladen. Entrée 2½ Sgr. Familienbillets, 5 Stück zu 10 Sgr., sind bei den Conditoren Herren **Grentzenberg, à Porta, Sebastiani** und bei dem Kaufmann Herrn **Poll am Johannisbore** zu haben.

Danzig, im August 1868.

Der Vorstand des Danziger Bezirks-Vereins zur Rettung Schiffbrüchiger.

Vergnügungsfahrt nach Zoppot und Hela.

Bei günstiger Witterung macht das Dampfboot „Drache“ Sonntag, den 9. August, folgende Fahrten:

vom Johannisthore um 8¼ Uhr Vorm. nach Zoppot,

von Zoppot um 9¼ Uhr Vorm. nach Hela (Ankunft daselbst ca. 11 Uhr),

von Hela um 1 Uhr Nachm. n. Zoppot, „ Zoppot um 2¼ Uhr Nachm. nach Neufahrwasser (Bahnhof).

v. Neufahrwasser (Bahnhof) um 3¼ Uhr Nachm. nach Zoppot.

von Zoppot um 8 Uhr Abds. n. Danzig. Diejenigen Passagiere, welche ein Billet für die Fahrt nach Hela und zurück gelöst haben, können, falls sie um 2¼ Uhr nach Neufahrwasser zurückkehren, dasselbe zur Fahrt nach Danzig mit einem der Tour-Dampfer benutzen.

Das Passagiergeld wird auf dem Dampfboote bezahlt und beträgt pro Person:

von Danzig oder Zoppot nach Hela und zurück 15 Sgr.

von Danzig nach Zoppot oder zurück 5 Sgr.

von Neufahrwasser nach Zoppot oder zurück 2½ Sgr.

Alex. Gibsons.

Während des Dominiks habe ich wieder mein Stand in den Langenbuden (Eingang vom Holzmarkt, linke Seite No. 11) und empfehle meinen reichhaltigen Vorrath aller Novitäten in

Shlipse, Kragen, Cravatten und sämtlichen Artikeln in Herrenwäsche

zu festen, aber billigen Preisen. Meinen Geschäftsfreunden und dem geehrten Publikum dies zur geneigten Kenntniß und Beachtung.

Albert Nerrlich,

Cravattenfabrikant aus Berlin.

Der gänzliche Ausverkauf

von

Adalbert Kulemann, Wwe.

am Langebrücke 8,

empfiehlt zu

billigen Dominiks-Einkäufen

Morgenhauben, Schleier, gestickte Taschentücher, Mulls, Crinolinen, Unterrüde, schm. Morées, wollene und seidene Schmäuchen, Schlipse,

Tüll, Spitzen etc. etc.

wozu gebrügte Gläser, Kästchen und Tuffsteine

Unterfäße, letztere eineses Fabrikat, mit Pflanzen decorirt, empfiehlt die Aquarienhandlung von

August Hoffmann, Heil. Geistz. 26, 1 Et. b.

Goldfische,

Unterfäße, letztere eineses Fabrikat, mit Pflanzen decorirt, empfiehlt die Aquarienhandlung von

August Hoffmann, Heil. Geistz. 26, 1 Et. b.